Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 3 (1917)

Heft: 12

Artikel: Natur und Eucharistie als Bildungsfaktoren im Leben des seligen

Nikolaus von der Flüe

Autor: Hänni, Rupert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 24. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans

Dr. Josef Scheuber, Schwy3

Dr. f. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksschule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsftelle ber "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Natur und Eucharistie als Bildungssaktoren im Leben des seligen Nikolaus von der Flüe. — Der hl. Augustinus, ein Vorkämpser für die christliche Schule. — Einladung zur Bolksversammlung des St. Galler Kantonal-Erziehungsvereins. — Bunte Steine. — Inserate. **Beilage:** Volksschule Nr. 6.

Natur und Eucharistie als Bildungsfaktoren im Leben des seligen Nikolaus von der Flüe.

Bon Dr. P. Rupert Sanni O. S. B., Sarnen.

Unsere Zeitihat sich baran gewöhnt, die Schule als das vorzüglichste Bildungsmittel im Leben eines Volkes zu betrachten und ein ganzes Deer von Lehrkräften
ist bemüht, in rastloser Arbeit unsern Schülern und Schülerinnen, diesen lebendigen Bausteinen der Zukunst, die größtmöglichste geistige Schärfe und Glätte zu
geben. Wir können dieses Streben nur begrüßen, sosern man sich davor hütet, in
den alten sokratisch-platonischen Irrtum zurückzusallen und alles Heil von der Ausklärung des Geistes, der Kultur des Verstandes, zu erwarten. Daß wir diesen
Standpunkt heute noch keineswegs ganz überwunden haben, zeigt am besten der
Mangel an Innenleben, an Seelenkultur bei einem Großteil unseres Geschlechtes.

Wie ein Wahrzeichen von oben ragt da das 500jährige Wiegenfest des seligen Nikolaus von der Flüe in unsere Zeit und auch in das Gebiet der Pädagogik hinein, und wenn auch auf dem Flüeli und in Sachseln zu Anfang des 15. Jahrhunderts kaum eine Schule bestanden und Bruder Klaus nicht schreiben, höchstens lesen konnte, so hat er doch den Lehrern und Lehrerinnen unserer Tage recht viel zu sagen. Es gibt nämlich eine Wissenschaft, die man sich ohne Bücher und Schrift aneignen kann, eine Schule und ein Lernen außerhalb der dumpsen Schulstube; und wenn auch die Schule ein noch so wichtiger Faktor für die Entwicklung der Kultur ist, so sordert doch ein gesunder Fortschritt die Berücksichtigung zwei weiterer Momente, von denen das eine das Gebiet der Natur, das andere das der il bernatur

beschlägt. Nach beiden Richtungen hin vermag uns der Selige vom Ranft werts volle pädagogische Winke zu geben.

Bruder Klaus mar sicher kein Verächter der Schule. Zwei seiner Söhne wurden Landammänner und haben ohne Zweifel eine gewisse Bildung genossen; von einem dritten, der später Pfarrer von Sachseln geworben, miffen wir sogar, daß er auf den hohen Schulen von Basel und Paris studierte. Nikolaus' Schulstube aber war der freie himmelsdom, und das große Buch, in dem er immer wieder las und betrachtete, die schöne Gottesnatur. Sie ersette ihm alle Bucher. Wir dürfen ihn ob des Mangels an positivem Schulwissen nicht gering schäten. Bom berühmten hl. Antonius, dem Stifter der Mönchsorden und des einsamen Lebens, wird erzählt, daß ihn einst die Gelehrten Agyptens verspottet hatten, weil er nicht lefen gelernt habe, nicht einmal die Buchftaben tenne. Antonius fagte ihnen aber: "Ift der Buchstabe früher gewesen oder der Geift?" "Der Geift," antworteten sie. Da sagte ihnen Antonius: "Wer also einen gesunden Geist hat, für den find die Buchstaben nicht nötig; in der Natur ift ein Buch aufgeschlagen, das Gott selber schrieb. "1) Nikolaus von der Flüe verstand nun wirklich in diesem Buche zu lesen, wie kaum ein anderer. Frühling, Sommer, Herbst und Winter bildeten die vier Abschnitte darin, die ihm immer wieder die herrlichsten Bilder entrollten und mit der Neuauflage eines jeden Jahres fein Wiffen erweiterten und vertieften. Das Blau bes himmels, ber Glang ber Firnen, bas Grun ber Wiesen, die feurige Sonne, die flimmernden Sterne, die ruhige See, die aufgepeitschte Flut, der rasende Sturm, der rauschende Wald, die goldenen Ahren, das duftende Heu, der Sang der Bögel, die Bracht der Blumen, das Murmeln des Baches, die Stille der Nacht, der Friede der Einsamkeit, das alles waren für ihn ebensoviele abwechselungsreiche Kapitel, wie für den Gelehrten die mit Baragraphen und Überschriften versehenen Abschnitte seiner Bücher. Dieses Studium gab seiner ganzen Geistes richtung einen Bug ins Große und Weite. "Die Natur," fagt von Feuchtersleben, "benkt lauter große Gedanken, und die des Menschen, indem er ihnen nachsinnt, lernen sich ausdehnen und werden den ihrigen ähnlich." 2) "Die Kunst steckt wahrhaft in der Natur, wer sie herausreißen kann, hat sie," meint Dürrer, und der Berfasser von "Rembrandt als Erzieher" fügt bei: "Dies gilt nicht zum wenigsten auch von der Runft des Denkens. In der Wetterkunde hat sich gezeigt, daß die letten Ergebnisse der Wissenschaft oft wieder zu den "Bauernregeln" zurückführen; es könnte sein, daß es mit den letten Ergebnissen der Philosophie ebenso ginge. Wer es vermag, kann wohl über einen Apfel oder einen Ziegelstein gerade so Röst= liches fagen, wie irgend ein anderer über den Sternenhimmel oder den Apoll von Belvedere. . . . Größte Rlarheit des Denkens und größte Tiefe des Denkens muffen innerhalb der echten Philosophie mit einander verbunden sein; und sie können mit einander nur verbunden sein bei größter Volkstümlichkeit des Denkens; benn die Seele des Volkes allein ift zugleich klar und tief."3) Und Rikolaus von der Flüe war einer aus dem Bolke, mit einer klaren und tiefen Seele; die Bilder der Katur

¹⁾ Bgl. von Ah, Nitolaus von Flüe. S. 38.

²⁾ Diatetit ber Geele. G. 113.

^{3) 19.} Aufl. S. 56.

burchbrangen und umwoben in bunter Mannigfaltigkeit seine ganze Ibeenwelt. Zwar hat er uns nichts Schriftliches hinterlassen, woraus wir bies schließen könnten, aber seine von andern aufgezeichneten Reden und Gleichnisse lassen zur Genüge erkennen, welche wunderbare Synthese seine eble Phantasie mit den licht- und farbensatten Gegenständen seiner Umgebung eingegangen war. Die Bilber ber geistigen Welt entstammen schlichter Bauernanschauung, es haftet ihnen Erdgeruch an, Heimatluft umspielt fie; aber gerade deshalb sind sie von greifbarer Blaftik und wunderbarer Tiefe; so wenn er die Gnaden des Altares in Form von Milch. Bonig und Bein, unvermischt, in einem Bachlein fliegen, ober beim Unboren ber hl. Messe Blüten auf die Anwesenden niederregnen sieht, die bei den andächtig Gesammelten frisch bleiben, bei den Zerstreuten aber sogleich verwelken; wenn er ferner daheim als Justizbeamter mahrnimmt, wie Flammen aus dem Munde meineidiger Richter hervorschießen, oder einen Chebrecher, voll heiligen Ernstes auf die rauschenden Wogen der Melchaa hinweift, mit der Bemerkung, seine Tat sei im= stande so viele Tränen zu verursachen, als hier Tropfen enteilen. Von besonderm ländlichen Liebreiz ist die Erscheinung, die Nikolaus bei Besorgung des Viehs auf auf seinem Gut "Bergmatt" hatte. Sigend im schwellenden Grase, nimmt er, in inbrunftiges Gebet versunken, auf einmal eine Lilie mahr, die aus seinem Munde sprießt, von wunderbarem Geruch und Wohlgeschmack ist und bis zum himmel reicht. Aber in demselben Augenblicke, wo er durch bas Wiehern und Stampfen bes auf ihn zueilenden Pferdes in der Betrachtung gestört und vom himmlischen auf das Irdische gelenkt wird, krummt sich die Lilie dem schönen weißen Pferde zu, das sie ihm aus dem Munde nimmt und verschlingt. Könnte wohl in klarerer und schönerer Weise Andacht und Zerstreuung und deren Folgen symbolisch dargestellt werden? Diese wenigen Beispiele genügen, um ahnen zu laffen, welch eine Fülle von Bildern, Eindrücken, Stimmungen und Empfindungen in der Seele des frommen Einsiedlers gleich Cobe und Klut auf- und niederwogten, von denen nur Gott Zeuge mar.

Die Naturbetrachtung und ber Naturgenuß des Seligen waren allerdings in letter hinsicht stets auf den Schöpfer als Ursache alles Geschaffenen gerichtet; unvermerkt ging das Afthetische ins Ethische, das Schönheitsempfinden in Gottesempfinden über. Wie ber Mosaitfünstler sorgfältig Steinchen an Steinchen reiht, bis bas fertige Bild das Auge entzückt, so vereinigte der tiefsinnige Naturbetrachter die Abbilder der Broge und Schönheit des Schöpfers zu einem einzigen, herrlichen Gottesbilde. Und diefes Gottesbild, das in einen Gottesbeweis auslief, zwang ihn immer wieder auf die Anie und machte ihn sozusagen zu einem wandelnden Aber bei all dieser Tendenz nach dem Ewigen und Unvergänglichen kam das Irdische, Natürliche, Menschliche nicht zu kurz; im Gegenteil, das Denken, Fühlen und Wollen ward nur um so großzügiger und intensiver, je weiter die Verspektiven Das Eintauchen des Blickes in das Ewige schärfte das Auge für die reichten. Erkenntnis des Irdischen, und so eignete sich der selige Nikolaus von der Flüe in ber Schule ber Natur auch in rein weltlichen Dingen Renntnisse an, in benen er seine Zeitgenossen weit überflügelte. Die Lösung menschlicher Zweifel und verwidelter Angelegenheiten mar um so gründlicher und befriedigender, als alle Fragen

an Ewigkeitsmaßstäben gemessen und alle Antworten sub specie wternitatis, unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit gegeben und daher von keinen irdischen Rücksichten, sondern nur von Ewigkeitshorizonten begrenzt waren.

Leuchtete schon diese eine natürliche Sonne im Leben des Seligen vom Ranft in solcher Rlarheit, so goß die zweite, übernatürliche, noch mehr Licht über sein ganzes Wesen aus. Wir können hier nicht das ganze Gebiet des Ubernatürlichen, wie es bei bem Gottesmanne zutage trat, ins Auge fassen. Doch wie jede naturliche Lichtquelle einen Feuerkern, einen Brennpunkt hat, so auch die übernatürliche Sonne im Leben des Seligen. Es ist dies die hl. Eucharistie, in der wirklich das ganze Streben seiner Seele wie in einem Brennpunkt zusammenfloß. Wo die Rraft des leiblichen Auges bei der Betrachtung der Wunder der Natur erlahmte, sette diese zweite Sonne ein und ermöglichte ihm mit dem Auge des Geiftes bis in das Allerheiligste des himmels und in die Tiefen der Gottheit zu dringen. Aber nicht bloß das; die hl. Gucharistie wurde für ihn auch zum Träger des leib-Bon den Göttern der Griechen berichtet der Mythus, daß sie in lichen Lebens. ihren ätherischen himmelsräumen sich nur von Ambrosia und Nektar nährten, die ihnen Unfterblichkeit vermittelten. Was hier Sage ift, hat sich am Seligen vom Ranft buchstäblich erfüllt. Durch zwanzig Jahre hindurch lebte er nur von der ätherreinen Luft seiner Beimat und der Gottesspeise und dem Gottheitstrank der hl. Eucharistie; er war ein beständiges Wunder, ein wandelnder Tabernakel, ein vom Brote der Engel lebender, dem Erdenstaub noch nicht entruckter himmels= bewohner.

Und aus diesem himmelsbrode floß für ihn auch hinmelslicht. Dieser schlichte Bauer besaß ein ganz einzigartiges beschauliches Talent für die Geheimnisse der Religion. Ohne theologische Schulung, ohne Kenntnis der Scholastik ist er durch sich felbst, oder beffer gesagt durch den in ihm wirkenden eucharistischen Gott ein tiefgründiger Theologe geworden. Die Gesichte und Borftellungen, die er hatte, zeichnen sich durch Klarheit und Tiefe aus. In der Pfarrkirche zu Sachseln wird ein Gemälde aufbewahrt, welches in fieben Bilbern Bifionen bes Seligen gur Darstellung bringt, die er selbst zu malen befohlen. Vom Volke wird es nur "die Betrachtungstafel des seligen Bruder Klaus" genannt. Diese Tafel, auf deren Bilber wir hier nicht im einzelnen eingehen können, zeigt in ber Mitte die heiligste Dreifaltigkeit als sechsstrahliges Herrscherhaupt, von dessen Angesicht drei Strahlen ausgehen und drei gegen dasselbe zurückkehren, um anzubeuten, wie alles von Gott kommt und zu Gott, seinem ewigen Ursprung und Ziel, wieder zurücksließt. Mit jedem Strahl ift ein Bild verbunden, von denen die drei ersten im Anschluß an die auslaufenden Strahlen zeigen, wie Nikolaus den dreipersonlichen Gott, den Bater in der Schöpfung, den Sohn in der Erlösung und den hl. Geist im Werke der Heiligung schaute und die drei andern, mit den ruckwärts fliehenden Strahlen verbunden, den dreifachen Weg andeuten, auf dem der gefallene Menich zu Gott zuruckfehren foll, dem Wege des Glaubens, der hoffnung und der Liebe. Zugleich nahm er in den ersten drei Strahlen auch die Eigenschaften Gottes mahr; im ersten, der vom Auge ausgeht und auf die Werke ber Schöpfung gerichtet ift, die Allgegenwart, im zweiten, der im Ohre rechts seinen Ursprung nimmt, die Barmherzigkeit und im dritten aus dem Munde kommenden, die Macht und Heiligkeit Gottes. Endlich half ihm das Bild auch den Zusammenhang des heiligen Meßopfers mit dem Opfertode Christi am Kreuze in tiefsinniger Weise deuten und erklären. Die "Betrachtungstasel" gibt uns auch den Schlüssel zum Verständnis dafür, wie der Selige vom Kanft bei seinen Wallsahrten nach Einsiedeln nur ein einziges Vaterunser zu beten fertig brachte. Er betrachtete eben die sieben Vitten des Vaterunsers im Zusammenhange und im Lichte seiner Bestrachtungstasel.

Überraschend kurz, natürlich und neu in ihrer Ausdrucksform sind dann auch die wenigen Aussprüche, die er über theologische Dinge getan. Oder gibt es eine schönere, bündigere, so recht aus einem eucharistischen Herzen flutende Lebensphisosphie, als jenes ergreifende Gebet des Seligen:

"Mein Herr und mein Gott, nimm alles mir, was hindert zu Dir! Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu Dir! Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir!" Mit Recht bemerkt ein Verehrer des Heiligen, daß die gesamte Summe der Theologie darin enthalten sei, und daß selbst das berühmte Gebet des hl. Ignatius nicht an die einfache geniale Größe dieses Spruches des Waldbruders von Sachseln heranreiche.

Und wollte man sich wundern, daß aus dem Geheimnis der Guchariftie eine solche Fülle von Licht und Kraft in die Seele des Gottesmannes floß? Nein, denn gerade die Geheimnistehre hat sich durch die Jahrhunderte als das sicherste Bollwerk und die lebensvollste Kraft erwiesen. Nicht die Phrase der Allerwelts= humanität, sondern das Musterium vom erniedrigten, menschgewordenen Gottes= sohne hat den Hochmut der Welt gebrochen; nicht die herzlose stoische Philosophie von der Verachtung des Schmerzes, sondern das Geheimnis vom Kreuzestode des Beilandes hat der Seele unbezwingbare Rraft in Leiden und Nöten gegeben, und so hat auch nicht das Brot, das die irdische Wissenschaft und die Weltweisen den Menschenkindern gebrochen, ihren hunger und ihr Sehnen zu stillen vermocht, sondern nur das Geheimnis des in Brotsgestalt verborgenen allmächtigen Gottes. So mar denn auch für den seligen Nikolaus von der Flüe der Tabernakel der Lehrstuhl der Wissenschaft, vor dem er so oft als Hörer gekniet und der eucharistische Gott sein Lehrer und Erzieher. Die Wissenschaft der Beiligen erschloß ihm auch die Erkenntnis und das Verständnis so vieler profanen Dinge. Er, der sich um Politik und Tagesfragen nicht kummerte und nur seinem Gotte lebte, wurde in Familienangelegenheiten, Chefachen und Welthandeln gar oft zu Rate gezogen. Bischöfe, Brälaten, Briefter, Regierungen, Gesandtschaften fanden sich entweder persönlich oder durch ihre Boten in seiner Rlause ein und keiner ging unbefriedigt von dannen. Gang sicher hat auch sein eucharistisch durchleuchteter Geift, gleichsam intuitiv erkannt, auf welche Weise jener bittere Bruderzwist auf der Tagsakung ju Stans, der den Beftand der Eidgenoffenschaft in Frage stellte, beigelegt merben könne. Da offenbarte sich am klarsten die ganze geistige Überlegenheit des Gottes= mannes gegenüber der Weltweisheit gebildeter Ratsherren und Diplomaten. Botschaft, die Bruder Klaus Pfarrer Amgrund an die Tagsatungsherren mitgab

wirkte Wunder. "Diese Ansprache," sagt ein Verehrer des Seligen treffend -- mag "Nikolaus selber an jenem Konraditag 1481 im Rathaus zu Stans erschienen, ober seinen Rat mündlich oder schriftlich übergeben haben - ist ein Meisterstück, wenn man sie auch gar nicht anders als wie eine rhetorische Leistung betrachtet. Sie ist fürzer als jede Rede Ciceros ober Mirabeaus, aber in ihrer Art groß, wie jene vom September 1789 in der Ständeversammlung Frankreichs. Und wie viel edler! Einfach und schlicht marschiert ber Redner geradewegs in die Sache hinein. Mit ben ersten drei Säten hat er sie in die Seele getroffen. Anscheinend unüberbruckbare Gegensätze weiß er mit sieghafter Einfalt zu verbinden. Ohne Schmeichelei gegen die Städte, ohne Parteilichkeit für die Länder, benen er doch nach seinem Wesen weit näher stand, ohne moralisierende oder richterliche Alluren weiß er doch jedem das, worin er recht und worin er unrecht hat, mit den glücklichsten Worten zu sagen und einen Entscheid zu treffen, der zwischen engem Ronservativismus und überstürztem Fortschritt ein wahrhaft salomonisches Maßhalten lehrt. grobe Traulichkeit jener frommen und sorglichen Tage, aber auch der Beitblick eines großen Staatsmannes ist in diese kleine knappe Rede gelegt. Ihr beugten sich denn alle, selbst der zähe Reding und der autbrausende Bürgermeister von Rürich. . . . Diese Rede war eine Tat und wird immer das unvergängliche Denkmal eines großen, heiligen Batrioten sein."

Raum 5½ Jahre nach dem denkwürdigen Tage in Stans legte sich der große Friedensstifter und wunderbare "Eucharistiner" zum Sterben nieder. Die Sonne der Eucharistie leuchtete ihm zum letten Male auf seinem Deimgange in die Ewigsteit. Wie die Hochgipfel der Melchtalerberge, im Dintergrunde seiner Klause, oft am Abend, wenn das Tagesgestirn majestätisch am westlichen Dimmel hinuntergessunken, noch einmal in herrlichem Alpenglühen aufslammten, so breitete sich am Abend seines Lebens der Schimmer der Verklärung, ausgehend vom Glanze der Hostie, über diesen Riesen der Gnade und Heiligkeit. Die irdische Hülle siel, die Lebenssonne tauchte unter, aber nur, um sich drüben von der eucharistischen Zenstralsonne ewiges Licht zu borgen.

Seit mehr als 400 Jahren bestrahlt nun dieses Licht voll Milde das eidgenössische Kreuz und wird Delvetias Söhnen und Töchtern, ja dem ganzen Erdkreise eine Leuchte sein bis ans Ende der Zeiten. Im 500. Geburtsjahr des Deiligen aber muß dieser Strahl senkrecht jedes Schweizerherz treffen, besonders das der Jugendbildner und Jugendbildnerinnen.

Wir Lehrer und Lehrerinnen wollen darum, angesichts dieser hehren Erscheinung, wieder Lernende werden, zu Bruder Klaus in die Schule gehen, unser besicheidenes Wissen, unser bischen Kultur durch Pflege der Natur und Übernatur im Sinne des Seligen zu kräftigen und zu veredeln suchen, um so unserer schönen Aufgabe immer gerechter zu werden. Was uns selber adelt, dürsen wir auch der uns anvertrauten Jugend nicht vorenthalten. Die Pflege einer tiesen sinnvollen Naturfreude wird mit Recht als wichtiges Mittel der Jugendführung empsohlen. "Das Heilbad der Natur", sagt Universitätsprosessor Dr. Franz Walter, 1)

¹⁾ Pharus, 6. Jahrgang 1915 in dem Auffat: "Erziehung der Jugend zu deutscher Art". S. 235 f.

"erfrischt und spült manch häßlichen Aussatz von der jugendlichen Seele hinweg." Sie ist dem Menschen Nahrung und Krastquell für den Leib, mehr noch für seine Seele. Drum hinaus mit unserer Jugend aus der Athmosphäre der Stadt, die Leib und Seele vergistet, aus der dumpsen, bakteriengeschwängerten Stubenlust in den reinen frischen Odem und ans goldene Sonnenlicht! Pinaus mit ihr in Wald und grünende Au, . . . hinaus zu froher Wanderung, durch Wald und Gebirg, zu nerven= und muskelstärkendem Spiel und Kamps in Fluß und See. Nicht bloß der Körper, auch das Herz unserer Jugend soll sich wieder gesund baden. . . Ein Strom des Idealismus kann durch die Pflege tiefer Natur= freude in das jugendliche Gemüt hineingeleitet werden. . . . Im Ilmgange mit der Natur schöpfen wir bei jedem Atemzug jenen Enthusiasmus, der das Leben schön und stark macht, vor allem, wenn der Schimmer des religiösen Glaubens" über alle Naturbetrachtung ausgegossen werden kann, lernt man nirgends besser als in der Schule des seligen Bruder Klaus.

Aber bedeutungsvoller noch ist die Pflege des euch aristischen Lebens. Der irbische, menschliche Organismus des Seligen, getragen und erhalten in allen seinen Lebensfunktionen durch ausschließlich eucharistische Kräfte ist die lebendigste Apologie für die reale Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssakramente auch in unsern Tagen, und zugleich der wirksamste Appell an die Menschenseele himm= lische Siegfriedstraft im Rampfe gegen ben Drachen bes Unglaubens und ber falichen Wiffenschaft, sowie Aufklärung und Lösung ber Zweifel und Rätsel bes Lebens an der Kommunionbank zu suchen. Verkennen wir die hohe Bedeutung dieses Bilbungsmittels nicht. Wo unser personlicher Ginfluß und unsere erzieherische Rraft versagt, sest die eucharistische ein und wirkt Bunder. . . . Die Eucharistie den Kindern! Das war die Losung des großen Bius X. Dem eucharistischen Papst ift beim Ausbruch des furchtbaren Weltkrieges vor Gram das Derz gebrochen. Aber sein Nachfolger wirkt weiter im Zeichen der Eucharistie. Bur Verwirklichung seiner großen Weltfriedensidee hat er vor Monden die Kinder des gesamten katholischen Erdfreises zu einer Weltkommunion eingelaben. Berkennen wir bieses Beichen der Zeit nicht, diesen euchariftischen Bruderklausengeift, der in den letten zwei Bäpsten so mächtig aufgewacht. In der Eucharistie liegen auch die Wurzeln unserer Kraft.

Groß ist der Lehrer (die Lehrerin) wenn er, sei's in kleiner Schulstube bei Abcschützen, oder in geräumigem Hörsaal bei Rhetorikern und Philosophen doziert, größer, wenn er allein für sich, oder im Kreise der Jugend, in freier Natur über Gottes Majestät und Herrlichkeit philosophiert, am größten, wenn er im stillen Kirchlein in gottgeweihter Morgenstunde kommuniziert.

Freiheit ist der Zweck des Zwanges, Wie man eine Rebe bindet, Daß sie, statt im Staub zu kriechen, Froh sich in die Lüste windet.